Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 214 (1941)

Artikel: Der Sträfling Nummer 66
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657628

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denn inzwischen hatten Mr. Herbert und ich die Muscheln geöffnet, die der Mann, bevor er von dem Kraken überrascht worden war, auf den neuen Bänken gesammelt hatte.

Die meisten waren leer, zwei oder drei enthielten die zu schlechten Preisen gehandelten Grießperlen; in der letzten jedoch, einer uralten Muschel, die über und über mit Tang bewachsen war, fanden wir eine Perle von gerade unwahrscheinlicher Größe und Schönheit. Schweigend drückte Mr. Herbert sie mir in die Hand. Tori hatte ja für mich getaucht.

Blitzschnell überlegte ich. Die Perle war ein Vermögen wert; ich konnte, wenn ich sie in Papeete verkaufte, das unstete Wanderleben in vier Erdteilen endlich an den Nagel hängen.

Aber im gleichen Augenblick stand vor mir das Bild jener beiden tapferen braunen Geschöpfe, deren tollkühnen Mut ich diese Glückschance verdankte — und ich, ich konnte nicht anders — es war natürlich eine Riesendummheit; denn sie würde ihm ja doch nur von einem gierigen Superkargo oder einem der herumzigeunernden schwarzen Perlenhändler für ein Spottgeld abgeluchst werden —... ich lief zu der Hütte Toris, zeigte ihm die Perle und preßte sie dann dem Mädchen, das nicht von seiner Seite wich, in die kleine, tapfere, braune Hand.

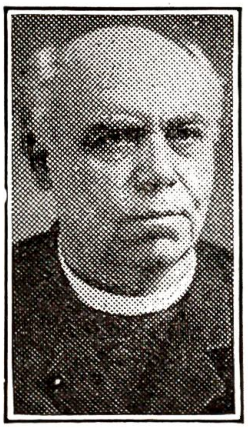
Erst hielt es Nauro für Scherz; aber als sie begriffen hatte, lachte und weinte sie abwechselnd vor Freude.

Drei Stunden später lichtete die „Annette" die Anker. Lange stand ich an der Reling und beobachtete mit dem Feldstecher ein überglückliches braunes Sonnenkind, das, einen Kranz roter Hibiskusblüten im Haar, dem davoneilenden Schiff vom höchsten Punkt der Insel nachwinkte, solange noch eine Mastspitze von ihm zu sehen war. Und als die Kleine verschwunden war, sah ich längere Zeit noch die ragenden Wipfel der Kokospalmen, bis auch sie in den azurblauen Fluten des unendlichen, unermeßlichen Pazifik untertauchten...

Der Sträfling Nummer 66.

Als wir beim Bau der Rio de Oro-Bahn die bösartige Dschungel erreichten, traten an die Stelle der Kontraktarbeiter zwei Dutzend Sträflinge, finstere Burschen in verblichenen, gestempelten Drellanzügen und mit schweren Eisenketten an den Beinen, die an Eisenkugeln geschmiedet waren. Zum großen Teil waren es ehemalige Banditen, Vieh- und Pferdediebe, und wenn man draußen auf der Strecke die Kolonne beaufsichtigte, fühlte man sich nur wohl und sicher, solange man die kühlen Kolben der Revolver in den Händen hielt. Obendrein waren uns drei riesige Hunde zur Bewachung zugeteilt worden, unerhört starke, wilde Tiere.

Und trotzdem hatte ich an jedem Morgen, wenn ich die schwertartigen Buschmesser und die Spitzhacken verteilte, ein flaues Gefühl im Magen und atmete erst auf, wenn die unheimlichen Gesellen am Abend wieder an ihre Pritschen geschlossen waren. An manchen Tagen war ich nahe daran, aus dem Vertrag zu steigen und mir einen friedlicheren Arbeitsplatz zu suchen, denn auch die zwölf Pesos am Tag, die ich bezog, verloren viel von ihrem Glanz angesichts der ewigen Furcht



HALT

Nervenleidende Nervosität untergräbt Ihre Gesundheit

Wenn Ihre Nerven empfindlich sind — wenn jeder plötzliche Lärm oder irgendwelche Unregelmässigkeiten Sie reizen —, dann nehmen Sie „König's Nervenstärker". — Dieses Präparat hat manchem geholfen. Es beruhigt die Nerven, fördert den gesunden Schlaf und ist ebenso empfehlenswert bei nervösen Verdauungsbeschwerden wie bei chronischen Nervenleiden. In allen Apotheken zu haben.

König Medicine Co., 1045 N Wellstreet, Chicago

Hauptniederlage für die Schweiz: P 19085 K

W. Volz & Co. - Zentralapotheke - Bern

En gros:

F. Uhlmann-Eyraud S. A., Genf und Zürich

PASTOR KÖNIG'S NERVENSTÄRKER

vor einer Meuterei, wobei es mir als Leiter des Kamps mit tödlicher Sicherheit an den Kragen gegangen wäre.

Von Tag zu Tag — je tiefer wir in den Busch eindrangen — wurden die Burschen mit den Eisenkugeln mürrischer und aufsässiger, sie fluchten immerfort in den gröbsten Tönen, warfen ab und zu das Werkzeug weg und weigerten sich dann, die Arbeit wieder aufzunehmen, bis man sie durch Drohungen wieder auf die Beine brachte.

Die Tage wuchsen zu Wochen, und die Arbeit ging im Schneckentempo voran. Da gab es Sümpfe, die erst trockengelegt werden mußten, bevor man daran denken konnte, den Unterbau für den Schienenstrang aufzuschütten. Dann wieder galt es, einen breiten Urwaldfluß zu überbrücken.

Einmal nun wurden bei der Arbeit im Fluß zwei der Sträflinge von den Krokodilen, die sich ständig in der Nähe des Arbeitsplatzes herumtrieben, geschnappt und, ehe einer helfen konnte, vor unsern Augen zerrissen.

Am Abend dieses Unglückstages heulten und brüllten die wilden Gesellen in ihrer Baracke wie nie zuvor und überschrien mit ihren rauhen Stimmen das Nachtkonzert des Urwaldes, daß sogar die Wachhunde sich ängstlich verkrochen.

Wir hockten in der Kantine, die Aufseher Perez und Escobas, der schwarze Kampkoch Manolito und ich, und jeder hatte zwei Revolver vor sich auf dem Tisch liegen. Nebenan, in der Schlafbaracke der Sträflinge, rasselten die Ketten, und darein mischte sich das Toben und Fluchen in schauerlichen Tönen.

„Diese Nacht werden wir nicht überleben!" jammerte Manolito mit bebender Stimme.

Ich schlug vor, einer solle mit der Draisine nach dem Hauptlager fahren und Verstärkung holen. Aber keiner wollte anbeißen; es war ihnen zu gefährlich, allein die Fahrt durch den nächtlichen Busch zu unternehmen. Und ich durfte meinen Posten nicht verlassen.

„Ihr werdet sehen — sie brechen aus!" jammerte Manolito weiter. Der Angstschweiß rann in dicken Tropfen über seine schwarze Stirn.

Perez und Escobas, die Aufseher, saßen mit starren Gesichtern da und verrieten durch nichts ihre Gedanken; sie waren reinblütige Indios und hüllten sich gleichsam in den Stolz ihrer Rasse.

Rauhreif (Biecht).
Photo Hans Steiner, Bern.

Die Minuten gingen dickflüssig dahin wie Stunden. Und das Getobe und Gerassel nebenan wurde immer hemmungsloser. Schreie wie: „Rauslassen ..." oder „... Die Ketten runter ... Wir sind kein Fraß für Krokodile!" drangen manchmal aus dem allgemeinen Lärm.

Dazwischen aber knallten die Ketten gegen die Halteringe, als versuchten die Burschen, die daran geschmiedet waren, mit verzweifelter Kraft sie zu sprengen.

„Das Holz hält nicht mehr lange aus", bemerkte Escobas und griff ruhig nach einer neuen Zigarette.

Ja, er hatte recht: das Holz konnte diesem andauernden Reißen und Zerren nicht lange widerstehen. Und wenn die Ringe sich lösten, dann waren die Sträflinge frei!

„Wir wollen hinübergehen und mit den Revolvern Ruhe schaffen, ehe es zu spät ist", sagte ich — nicht weil ich mir einen Erfolg davon versprach, sondern weil ich nicht länger untätig dahocken und zusehen wollte. Auf mir lag die Verantwortung für das Kamp.

Ich stand auf und schritt zur Tür. Auch Perez und Escobas erhoben sich.

In dem Augenblick jedoch, als ich zur Klinke griff, überschrie im Schlafraum eine mächtige Stimme den Lärm. Im Nu trat eine tiefe Stille ein, die mich nach dem stundenlangen Geheul wie ein Schlag durchfuhr.

Wir standen wie gebannt vor der Tür und wagten nicht, uns zu rühren, als fürchteten wir, durch die geringste Bewegung den Lärm aufs neue zu entfesseln.

Dann begann der Mann, der mit einem einzigen Ausruf die wild gewordenen Sträflinge zum Schweigen gebracht hatte, zu reden. Sie sollten keine Narren sein, sagte er, sie würden nicht weit kommen, wenn es ihnen auch gelänge, sich zu befreien. Der Wald würde sie fressen — einen nach dem anderen. Und sie sollten in Ruhe das Ende ihrer Strafzeit abwarten, dann könnten sie ins Leben zurückkehren und müßten nicht mit der schweren Kette am Bein als Gehetzte durch den Busch in den sicheren Tod rennen. Er für seine Person weigere sich, mitzumachen bei dieser Flucht, er werde am Ring bleiben und alle aufhalten, wenn es darauf ankäme. Aber sie sollten Vernunft annehmen — zum Teufel — und nicht den Verstand völlig verlieren. Es sei wohl ein Unglück, daß die zwei Männer im Fluß ihr Leben gelassen hätten — aber eben ein Unglück wie jedes andere auch und nicht von Menschen herbeigeführt ...

Als er geendet hatte, hielt die Stille an. Ein Zeichen, daß sie darüber nachdachten. Dann stimmten einige zu.

Kurz gesagt: sie waren zur Besinnung gekommen; die Meuterei war abgeblasen, und das Kamp war gerettet. In der allerletzten Minute! Denn noch in der Nacht stellten wir fest, daß die Ringe von dem ewigen Rütteln zum großen Teil schon ausgerissen waren. Und wir drei Mann — den zitternden Manolito außer Rechnung gestellt — hätten die Rotte nicht aufhalten können, wenn sie erst frei gewesen wäre.

Am nächsten Morgen befahl ich dem Aufseher Perez, zu ermitteln, wer von den Sträflingen die Rede gehalten habe.

„Nummer 66," meldete Perez beim Schichtwechsel, „einer mit Namen Juan Osorio", und beschrieb mir den Mann.

Am Abend holte ich ihn in meine Kammer. Er war mir niemals aufgefallen, aber jetzt sah ich, daß er ein intelligentes Gesicht hatte — braun mit glattem schwarzem Haar, dunklen Augen und starken, blanken Zähnen, die beim Sprechen blitzten. Sein Gang war aufrecht, und aufrecht stand er vor mir. Wenn die Kette und der Sträflingsanzug nicht gewesen wären, hätte niemand

KÄLBERER'S SALBE
gegen Hautkrankheiten

Diese Salbe ist wirksam in Fällen von:
Hautausschlägen
Eczema
Wunden
Verletzungen
aufgelegenen Stellen
offenen Beinen und Geschwüren
Hämorrhoiden
Hautentzündungen
Sonnenstichen

P 19075 K
Preis per Topf Fr. 2.50
Erhältlich in allen Apotheken
GENERAL-DEPOT: APOTHEKE E. KAELBERER AG., GENF

auf den Einfall kommen können, ihn für einen Sträfling oder für einen Verbrecher zu halten.

Er berichtete schlicht, ohne jede Ausschmückung, wie er zu der Eisenkugel gekommen war.

Er hatte ein paar Jahre lang auf einer Viehranch gearbeitet, und eines Tages war er in die Stadt gewandert, um sein Glück zu machen. Aber die Stadt brauchte ihn nicht und scherte sich wenig um sein Glück. Sie nahm ihm im Gegenteil seine ersparten Pesos ab. Er wurde aus der Herberge gestoßen und geriet ins bitterste Elend. Da hörte er an einem Sonntag ein Gespräch zwischen zwei Männern, die auf einer Bank an der Plaza hockten und sich von kleinen Jungen die Stiefel blank putzen ließen. Es ging um Stierkampf und Stiere. Und der eine meinte, er habe vor ein paar Wochen hundert Pesos Belohnung vom Alcalden eingesteckt, weil er einen Kampfstier, der ausgebrochen war und durch die Stadt raste, mit dem Lasso eingefangen habe...

Was der kann, dachte Juan Osorio, das kann ich auch! Er hatte nicht umsonst viele Jahre als Viehhirte gearbeitet.

Am Nachmittag öffnete er vor Beginn des Stierkampfes heimlich das Gattertor des Krals und ließ einen der schwarzen Teufel heraus. Doch es kam anders, als er sich's ausgedacht hatte! Er verfehlte beim Auswerfen des Lassos sein Ziel, der Stier brauste davon und richtete schlimmes Unheil an in der Stadt. Juan Osorio aber war beobachtet worden. So war das mit ihm: er hatte hundert Pesos gewinnen wollen wie jener Mann auf der Bank an der Plaza und war an die eiserne Kugel geraten.

Ein tüchtiger Bursche, dieser Juan Osorio! Er konnte bald zeigen und beweisen, was alles in ihm steckte, denn wir erwirkten seine Begnadigung „wegen vortrefflichen und besonnenen Verhaltens bei einer drohenden Meuterei im Kamp 7 der Rio de Oro-Bahn".

Prinzip.

„Maria, soll ich Ihr Gepäck abholen lassen, unser Lieferwagen fährt gerade in die Stadt?" — „Nein, gnädige Frau, die erste Woche pflege ich es immer auf dem Bahnhof stehen zu lassen."

Das graue Kabriolett.

In der langen Reihe parkender Kraftwagen steht ein graues Kabriolett. Es sticht nicht ab gegen die anderen Wagen. Fachleute jedoch sehen auf den ersten Blick, daß dieses Gefährt mit allem Luxus ausgestattet, kurz: etwas Besonderes ist.

Dem Kabriolett nähert sich eine elegante Blondine. Sie wartet anscheinend auf jemand, denn ihre Augen sehen suchend nach allen Seiten. Lässig lehnt sie jetzt an dem grauen Wagen. Ihr Blick fällt auf das Armaturenbrett, wo — sträflicher Leichtsinn — neben der tickenden Uhr die Wagenschlüssel stecken.

Wenige Augenblicke nur steht die Dame, dann scheint ihre Geduld zu Ende. Hastig und ärgerlich nimmt sie auf dem Führersitz Platz. Der Anlasser surrt. Der Motor springt aufheulend an. Langsam fährt der Wagen aus der Reihe und jagt dann metallisch singend davon.

In diesem Augenblick setzt sich ein zweiter, ein schwarzer Wagen in Fahrt. Die zwei Herren hinter einer Windschutzscheibe scheinen für die blonde Fahrerin besonderes Interesse zu haben. Sie lassen das graue Kabriolett nicht aus den Augen und sind sichtlich bemüht, ihm auf der Spur zu bleiben.

Auch die Blondine hat mit Hilfe des Rückspiegels den schwarzen Wagen bemerkt. „Sie verfolgen mich!" murmelt sie, ihr Gesicht zeigt den Ausdruck ernsthafter Entschlossenheit. Energisch tritt ihr Fuß den Gashebel nieder.

Der schwarze Wagen erhöht seine Geschwindigkeit ebenfalls, bleibt im gleichen Abstand hinter dem Kabriolett. An einer der nächsten Straßenkreuzungen stoppt jedoch das rote Licht der Verkehrsampel seine Fahrt. Im Rückspiegel sieht die Blondine, wie der Verfolger hält. Ein triumphierendes Lächeln spielt um ihre Lippen. Sie lenkt das Kabriolett in eine Querstraße, passiert noch mehrere Ecken und hält vor einem kleinen Kaffeehaus. Ohne Eile verläßt sie den Wagen und betritt das Lokal. Ihr Suchen hat rasch Erfolg. Mit kurzem Gruß tritt sie zu einem Herrn an den Tisch. Wenige Worte werden getauscht, dann verabschiedet sich der Herr.